



## Ergänzende Informationen zum Film

Braucht der Rothirsch unsere Hilfe?

Eine seltsame Frage, kümmern sich doch Jäger und Förster um diese Wildtierart, die kaum jemand einmal zu Gesicht bekommt. Der Presse kann man immer wieder entnehmen, dass es viel zu viel Hirsche gäbe und dass Hirsche eine Gefahr für den Wald darstellen würden, weil sie die Triebe junger Bäume verbeißen, mit dem Geweih jüngere Bäume beschädigen und die Rinde der Bäume abfressen.

Früher war der Rothirsch in Europa weit verbreitet, lebte vor allem in der Steppe und ernährte sich vorwiegend von Gräsern und Kräutern. Bis heute sind ihm lediglich ca. 9 % der Fläche seines früheren Verbreitungsgebietes in Europa geblieben. In Deutschland stehen ihm nur 15 % der Landesfläche zur Verfügung. Diese Fläche gliedert sich in etwa 140 Rotwildgebiete – Gebiete also, in denen der Rothirsch geduldet und jagdlich genutzt wird. Die Grenzen wurden vor etwa 50 Jahren vorwiegend unter forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten gezogen. So entstanden Restgebiete, die oft nicht den Bedürfnissen des Rothirsches entsprachen.

Diese Restgebiete sind durch Verkehrswege (Autobahnen) und Siedlungen voneinander getrennt, so dass ein genetischer Austausch der Population fast nicht mehr möglich ist. Erschwerend kommt hinzu, dass der Rothirsch außerhalb der Rotwildgebiete meist nicht geduldet und deshalb sofort abgeschossen wird. Für eine gesunde Rotwildpopulation aber sind Wanderungen notwendig, damit sich das Erbgut vermischen kann. Bereits 1995 wies Prof. Dr. Alexander Herzog (Universität Gießen) darauf hin, dass schon heute genetische Anomalien beim Rotwild zu beobachten seien.

Nicht genug, dass die Vernetzung der Rotwildgebiete durch die Fernwechsel auf Grund der menschlichen Aktivitäten nicht mehr funktioniert; auch in den Rotwildgebieten selbst ist der Lebensraum dieser Tiere massiv eingeschränkt. Durch die strenge Bejagung sehr vorsichtig geworden, zieht sich das Rotwild, das früher eigentlich eher tagaktiv war und die offene Landschaft bevorzugte, bei jeder Störung durch den Menschen tief in den Wald zurück. Der normale Äsungsrythmus funktioniert häufig nicht mehr, da auch der Mensch, der Erholung sucht, oft ebenfalls die offenen Flächen nutzt, die das Rotwild eigentlich zur Nahrungsaufnahme benötigt.

So bleiben die Tiere in ihrem Versteck und nehmen als Ersatz für die Gräser Triebe junger Bäume oder auch Rinde auf. Der Konflikt mit der Forstwirtschaft ist vorprogrammiert.

Dieses Problem wurde erkannt und in einigen Bereichen der Bayerischen Alpen und auch im Schönbuch wurden Wildruhezonen eingerichtet, die von Menschen nicht betreten werden dürfen und in denen auch die Jagd ruht. Schon sehr früh wurde bei dem Modell im Schönbuch deutlich, dass im Bereich der Ruhezonen die Hirsche am Morgen etwa eine Stunde länger auf den Waldwiesen blieben und abends etwa eine Stunde früher auf die Wiesen zur Äsung zogen. Zusätzlich war Rotwild in diesen Gebieten auch hin und wieder am Tag zu sehen. Die Wildschäden im Wald gingen zurück.

Einen ähnlichen, aber weitergehenden Weg beschreitet man in Mecklenburg-Vorpommern, wo auf Flächen des Gutes Klepelshagen im Rahmen eines Projektes der Deutschen Wildtier Stiftung den Rothirschen ihr ursprünglicher Lebensraum zurückgegeben wird. Auf etwa 100 ha wurde eine Jagdruhezone eingerichtet, die auch von anderen menschlichen Störungen freige-

halten wird. Auch dort sind Hirsche heute wieder am Tag zu sehen, wenn sie ihrem natürlichen Äsungsrythmus folgend ins Offenland zu den Äsungsflächen ziehen. So wird Rotwild für Besucher wieder erlebbar. Parallel dazu sind die Wildschäden im Wald zurückgegangen. Interessant ist auch ein verändertes Verhalten. Bei Störungen wird jetzt immer häufiger nicht mehr der „sichere“ Wald aufgesucht, sondern die freie Fläche, auf der die Jagd ruht und Störungen nicht vorkommen.

Rotwildforscher fordern heute, dem Rotwild zu helfen und die durch Rechtsverordnung festgelegten Rotwildgebiete aufzugeben. Der Rothirsch soll sich seinen Lebensraum wieder selbst frei wählen können. Das Saarland hat zum 1. April 2005 die Rotwildgebiete aufgehoben. Der Hirsch hat jetzt zwar die freie Wahl, wird aber nach wie vor durch die vom Menschen zerschnittene Landschaft eingeengt. Da ist ein Rotwildmanagement gefragt, um dieser Wildtierart zu helfen.